

Camper entdecken den Bauernhof

LIELI/SEETAL Eine Onlineplattform bringt Camper auf landwirtschaftliche Betriebe. In Lieli klappt dies bereits bestens, dabei gehen für Städter auch mal Kindheitsträume in Erfüllung.

von Jonathan Furrer

Spontanität, Naturerlebnis, preiswert: Campen boomt schon seit Jahren. Aber seit das Verreisen ins Ausland schwierig bis unmöglich ist und grössere Menschenansammlungen eher gemieden werden, entwickelte sich der Ausflug im Auto mit Schlafgelegenheit richtiggehend zur Volksbewegung. Im vergangenen Jahr wurden hierzulande beispielsweise 26 Prozent mehr Campingmobile zugelassen als noch ein Jahr zuvor. Der Wunsch, in der freien Natur, an Waldrändern und Seeufern zu übernachten, war im vergangenen Frühjahr – auch wegen der geschlossenen offiziellen Campingplätzen – stark im Trend.

Nur, längst nicht alle Camper übernachten auf dafür vorgesehenen Stellplätzen, gecampt wird oft illegal. Und dies führte mitunter zu Problemen. Von liegen gebliebenem Abfall oder Konflikten mit Landwirten und sensiblen Lebensräumen war im Frühjahr und Sommer 2020 des Öfteren zu lesen. Die Polizei verteilte Bussen, sperrte Strassen und Parkplätze. Im Kanton Luzern – wo Wildcamper die Zustimmung des Grundeigentümers benötigen – war hauptsächlich das Entleerungsbuch betroffen.

Wildcamper an Hohenrains Waldränder

Viele Wälder, dünn besiedelt, schöne Aussicht – und aus dem ganzen Schweizer Mittelland gut und schnell erreichbar: das Hohenrainer Gemeindegebiet bietet Wildcamping einige schöne Plätzchen, um für ein Wochenende der Enge der Wohnung zu entfliehen. So wurde auch Hohenrain im vergangenen Jahr von einigen ungebeten Gästen besucht. Wohnmobile schlichen über schmalen Strassen, die Augen der Lenker auf der Suche nach einem Stellplatz für mehrtägiges Wildcampieren.

Gemeindeschreiber Markus Vanza spricht von einigen «neuralgischen Punkten», welche von den Campern aufgesucht würden. Allerdings kenne auch die Polizei diese Orte, entsprechend habe sie diese im vergangenen Jahr gezielt kontrolliert, auch seien Wegweisungen sowie Parkbussen ausgestellt worden.

Für die kommende Camper-Saison sei man in Hohenrain gerüstet und im Kontakt mit der Polizei. Allerdings hält Vanza fest: «Um die Wildcamper fernzuhalten, wollen wir nicht einfach präventiv die öffentlichen Feuerstellen absper-



Nicht nur Kühe geniessen bei Fabienne, Guido und Yannik Oehen eine schöne Aussicht. Fotos pd

ren, da würden wir die falschen Leute bestrafen.» In Hohenrain, oder genauer in Lieli, gibt es seit vergangenem Frühjahr aber auch eine ganz legale Art, um seinen Camper abzustellen und zu übernachten. Und das Angebot bei der Familie Oehen auf der Bergweid wird von den Campern stark nachgefragt. Wie Guido Oehen sagt, haben über den Sommer rund 100 Gäste auf dem Stellplatz, welcher rund 100 Meter oberhalb des Hofes liegt, übernachtet.

Doch von Anfang an. Im vergangenen Frühjahr bekamen die Oehens eine Anfrage eines Campers. Dieser wollte wissen, ob er auf dem Hof sein Wohnmobil hinstellen dürfe. «Erst dachte ich, das dürfe man in der Landwirtschaftszone nicht», so Guido Oehen. Daher habe er mit dem Kanton, dem Landwirtschaftsamt und der Gemeinde Kontakt aufgenommen. Als die überschaubaren Bedingungen – das Bezahlen der Kurtaxe, eine zeitliche Beschränkung auf 30 Tage oder das Respektieren von Schutzgebieten – abgeklärt waren, hatten sich die Oehens entschieden: Camper sollten zukünftig auf der Bergweid auf einem Stellplatz übernachten können. Allerdings nicht, ohne dass vorher noch die Nachbarn in die Pläne eingeweiht waren. «Das war das Allerwichtigste!», sagt Guido Oehen.

Nach dem grünen Licht der Nachbarn übernachteten im Mai die ersten Gäste auf dem Hof, doch war ein weiterer Schritt Richtung Professionalisierung nötig, um die heutigen Übernachtungszahlen zu erreichen.

Zufriedene Gäste

Eine Verwandte machte die Oehens auf die Schweizer Onlineplattform Nomady aufmerksam. Diese nahmen mit dem Anbieter Kontakt auf und «sahen schnell die Vorteile eines professionellen Partners», wie Guido Oehen sagt. Nomady stellt nun Verbindung zwischen potenziellen Campinggästen und dem Stellplatz in Lieli her. Das Konzept funktioniert im Prinzip ähnlich wie jenes von Airbnb. Die Plattform bringt Gäste und Gastgeber, respektive Camper und Stellplatz, zusammen. Diese einigen sich auf die Konditionen wie den Preis – er beträgt bei Oehens 50 Franken pro Nacht für zwei Personen – oder darauf, den Platz sauber zu halten. Gastgeber und Camper bezahlen zudem eine Provision an den Anbieter.

Gleich wie bei Airbnb bewerten sich Gastgeber und Camper auf der Plattform gegenseitig. Die Bewertungen sind für alle einsehbar. Und ein Blick in die Kommentarspalten fällt für die Oehens schmeichelhaft aus, die Camper rühmen den Stellplatz in den höchsten Tönen. So schreibt ein Besucher im September beispielsweise: «Tolle Aussicht auf sehr gepflegten Bauernhof in einer schönen Umgebung. Sehr nette und sympathische Familie.» Ein anderer Gast hebt speziell die Gastgeber hervor: «sehr freundlich und sympathisch». Und über die Erlebnisse auf dem Hof schreibt der gleiche Besucher: «Von Mäusefallen stellen bis Rinder füttern, alles mit dabei.» Rühmen will aber auch Oehen seine Gäste, diese würden weder Lärm



Der Stellplatz für die Camper liegt oberhalb des Hofes. Im vergangenen Jahr übernachteten hier rund 100 Gäste.

verursachen noch Dreck hinterlassen. «Bis heute hatten wir ausschliesslich sehr tolle Gäste.»

Die Gäste auf der Bergweid bleiben durchschnittlich zwei Nächte. Es sind 30-Jährige, mittelalterliche Paare oder alleinstehende Pensionierte. Im Alter unterscheiden sich die Camper, was sie eint, ist ihre Herkunft: Sie sind meist Städter. «Aus Zürich, Basel oder Bern, meist ohne Bezug zur Landwirtschaft.» Die Stadtmenschen können, wenn sie wollen, und Oehens Zeit finden, auf dem Hof richtige Land-Abenteuer erleben. Einer Zürcherin erfüllte Guido Oehen gar einen Kindheitstraum: Sie fuhr zum ersten Mal mit einem Traktor.

Auch erkläre er den Besuchern schon Mal den Unterschied zwischen Heu und Stroh. «Was für uns selbstverständlich ist, ist halt nicht für jedermann klar», schmunzelt Oehen. So bringen die Ferien auf dem Bauernhof einen weiteren Vorteil mit sich – sie bringen Menschen aus ganz unterschiedlichen Lebensrealitäten zusammen. Frische Freilandeier zum Zmorge, ein selbst gemachter Sirup oder ein Weide-Beef für auf den Grill – die Camper wissen gemäss Oehen auch die Produkte des Hofladens zu schätzen. Eine zusätzliche Möglichkeit für den Landwirt, neben dem Stellplatz eine Wertsteigerung zu erzielen.

Erfolgreich im Napf – und bald auch im Seetal?

Sandro Bucher soll als Produktmanager Luzern-Land das gemeinsame tou-

ristische Angebot der Regionen Entlebuch, Willisau, Sempach und Seetal entwickeln. Nomady startete im Napfgebiet 2019, und als Bucher im vergangenen Sommer den Job antrat, hörte er von den positiven Erfahrungen, welche man bereits mit dem Konzept der Stellplatzvermietung auf bäuerlichen Betrieben gemacht hatte. Rund um den Napf sind inzwischen über 40 Nomady-Camps entstanden, diese zählten im vergangenen Jahr insgesamt rund 6300 Logiernächte. Entsprechend soll Nomady nach dem Pilotjahr nun auf den Sommer hin auch in den Regionen Sempachersee und Seetal vermehrt zu finden sein, so bemüht man sich zusammen mit Seetal Tourismus in unserer Region um weitere Stellplatz-Anbieter. «Das naturnahe Campen passt sehr gut zum ländlichen Tourismus», ist Bucher überzeugt.

Somit ist die Familie Oehen vielleicht bald nicht mehr der einzige Nomady-Anbieter im Seetal. Weitere Stellplätze sieht Guido Oehen jedoch nicht als Konkurrenz. Einzelne Stellplätze würden stark nachgefragt und hätten «im schönen Seetal noch viel Kapazität». Die ersten Buchungen für diese Saison seien bereits eingegangen. Daher geht Guido Oehen davon aus, dass «die Nachfrage sicher noch einmal so hoch sein wird wie im letzten Jahr».

Informationen für interessierte Betriebe: www.luzern.com/nomadygastgeber

Mehr Selbstbewusstsein in Aussenpolitik

HITZKIRCH Die FDP Hitzkirch lud am Dienstagabend erstmals zu einer digitalen Veranstaltung ein. Europa, der Freihandel und das Verhältnis zur Volksrepublik China standen im Zentrum des digitalen Stammtisches.

Der digitale Stammtisch der FDP-Ortspartei stand zwar unter dem Titel «Unsere Aussenpolitik 2021», nach der Begrüssung durch Ortsparteipräsidentin und Kantonsrätin Luzia Syfrig, musste sich Ständerat Damian Müller aber erst zu Corona und der Pandemiepolitik äussern. Für Müller, nicht nur Aussenpolitiker, sondern auch Mitglied der ständerätlichen Kommission für Soziale Sicherheit und Gesundheit, ist ganz klar: Der Bundesrat ist in keiner

einfachen Lage. «Wie er auch immer entscheidet, ob für eine schnelle Öffnung oder für eine langsame, es wird immer Kritik hageln.» Müller mag denn auch nicht ins Bashing einstimmen, das seit Tagen immer lauter wird. Der Bundesrat könne eben nicht einen langfristigen Entscheid treffen, da sich die Situation stets kurzfristig wieder ändere. Doch Müller ist auch überzeugt, dass neben den rein gesundheitlichen Aspekten vermehrt auch soziale und wirtschaftliche zu berücksichtigen sind.

Aussenpolitik muss den Wohlstand sichern

Im Hauptteil seines Referats befasste sich Ständerat Müller mit der schweizerischen Freihandelspolitik, dem Verhältnis zu China sowie ganz zentral mit dem institutionellen Rahmenabkommen zwischen der Schweiz und

der Europäischen Union. Müller hielt zu Beginn fest: «Beim Rahmenabkommen geht es in erster Linie um gleich lange Spiesse bei der Rechtsauslegung in Streitfällen über Binnenmarktrecht. Bis anhin gab es den Rechtsweg nicht, sondern politische Druckversuche auf die Schweiz. Vorgesehen ist nun, dass bei Unstimmigkeiten ein paritätisches Schiedsgericht gebildet wird. Können Rechtsfragen nicht gelöst werden, dann wird für die Rechtsauslegung von Schweizer Recht unser Bundesgericht und für Belange des europäischen Rechts der Europäische Gerichtshof konsultiert.» Für den Luzerner Ständerat sind die Präzisierungen beim Lohnschutz, bei der Unionsbürgerrichtlinie und bei den staatlichen Beihilfen unabdingbar. «Hier muss Staatssekretärin Livia Leu in Brüssel knallhart verhandeln, sonst ist das Abkommen innenpolitisch chancenlos», hielt er unmissver-

ständig fest. Der Bundesrat wird das Resultat der Verhandlungen genau analysieren und abwägen. Dann muss er entscheiden: «Entweder serviert er uns eine Suppe, die auch dem Volk mundet, oder er schüttet sie als ungeniessbar in den Abguss – mit allen Konsequenzen», hielt Müller fest.

Mehr Selbstbewusstsein gegenüber China

Bevor Damian Müller eine Lanze für das Abkommen mit Indonesien brach, äusserte er sich zur noch nicht veröffentlichten Strategie gegenüber der Volksrepublik China. Man müsse zur Kenntnis nehmen, dass sich die Hoffnung nicht erfüllt habe, dass Handel auch Wandel bringe. Gerade deshalb sei es aber heute wichtiger denn je, mit Selbstbewusstsein gegenüber China aufzutreten. «Bei allen wirtschaftlichen Vorteilen, die uns das Freihandels-

abkommen mit China bringt, dürfen wir nicht einfach stumm bleiben, wenn es um Demokratie und Menschenrechte geht. Wir brauchen eine selbstbewusste Offenheit mit klaren Grenzen.»

Renteninitiative der Jungfreisinnigen

Nach einer spannenden Diskussion wurde von Kim Rast, Präsidentin der Jungfreisinnigen Luzern, ein weiteres wichtiges Thema angesprochen: die Altersvorsorge. Bereits vor zwei Wochen hatten Unterschriftenbögen in den Landzeitungen mit Stimmen aus der FDP Luzern auf die dringende Initiative aufmerksam gemacht. Am digitalen Stammtisch hat Kim Rast nochmals daran erinnert und betont, dass es eine strukturelle Reform braucht, damit das Rentensystem generationenübergreifend und sozial ausgestaltet werden kann. pd